

Abendgottesdienst

*Pastor Alfred Sinn*

Lieder : 467, 1 - 4; 296, 1 - 4 + 8; 228, 1 - 3; 464, 1 - 2; 432, 1 - 3; 171, 1 - 4

Lesung: 2. Mose 16, 1 - 16; Johannes 6, 27 - 35

## 2. Mose 16, 1 – 7. 13 - 15

<sup>1</sup> Von Elim zogen sie aus und die ganze Gemeinde der Israeliten kam in die Wüste Sin, die zwischen Elim und Sinai liegt, am fünfzehnten Tage des zweiten Monats, nachdem sie von Ägypten ausgezogen waren.

<sup>2</sup> Und es murrte die ganze Gemeinde der Israeliten wider Mose und Aaron in der Wüste.

<sup>3</sup> Und sie sprachen: Wollte Gott, wir wären in Ägypten gestorben durch des HERRN Hand, als wir bei den Fleischtöpfen saßen und hatten Brot die Fülle zu essen. Denn ihr habt uns dazu herausgeführt in diese Wüste, dass ihr diese ganze Gemeinde an Hunger sterben lasst.

<sup>4</sup> Da sprach der HERR zu Mose: Siehe, ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen, und das Volk soll hinausgehen und täglich sammeln, was es für den Tag bedarf, dass ich's prüfe, ob es in meinem Gesetz wandle oder nicht.

<sup>5</sup> Am sechsten Tage aber wird's geschehen, wenn sie zubereiten, was sie einbringen, dass es doppelt so viel sein wird, wie sie sonst täglich sammeln.

<sup>6</sup> Mose und Aaron sprachen zu ganz Israel: Am Abend sollt ihr innewerden, dass euch der HERR aus Ägyptenland geführt hat,

<sup>7</sup> und am Morgen werdet ihr des HERRN Herrlichkeit sehen, denn er hat euer Murren wider den HERRN gehört.

<sup>13</sup> Und am Abend kamen Wachteln herauf und bedeckten das Lager. Und am Morgen lag Tau rings um das Lager.

<sup>14</sup> Und als der Tau weg war, siehe, da lag's in der Wüste rund und klein wie Reif auf der Erde.

<sup>15</sup> Und als es die Israeliten sahen, sprachen sie untereinander: Man hu? Denn sie wussten nicht, was es war. Mose aber sprach zu ihnen: Es ist das Brot, das euch der HERR zu essen gegeben hat.

Liebe Gemeinde,

Das Volk ist aus der Knechtschaft Ägyptens ausgezogen. Das Ziel ist das Gelobte Land. Doch noch sind sie am Anfang ihres Weges. Kaum waren die Arbeitssklaven weg, wollte der Pharao diese billigen Arbeitskräfte wiederhaben und schickte Truppen los, die Entflohenen wieder einzusammeln. Am Schilfmeer angekommen, saß Israel in der Falle. Vor ihnen das Meer, hinter ihnen die Soldaten. Kein Entkommen. Doch wo der Mensch nicht weiter weiß, hat Gott immer noch eine Lösung. Für Israel bewirkte Gott ein Naturwunder: das Meer teilte sich, so daß das Volk ans andere Ufer ziehen konnte. Über die anrückenden Soldaten schwappte das Wasser zusammen, Israel war gerettet.

Doch damit hörten die Probleme nicht auf. Der Weg war noch weit und da, wo sie standen, war Wüste. Hunger und Durst stellten sich ein. Existenzangst machte sich breit. Plötzlich erscheint die alte Gefangenschaft als verlorenes Paradies. Der Mensch neigt zu Übertreibungen. Früher war sowieso alles besser.

Nichts destotrotz, es sind Grundbedürfnisse, die gestillt werden wollen: vor allem Essen und Trinken. Bleiben diese beiden weg, kann der Mensch nicht lange überleben. Wenn diese beiden fehlen, wird sich bald alles um diese beiden drehen. Wo verbringe ich den nächsten Urlaub? Soll es ein Diesel oder ein E-Auto sein? Im Schrank fehlen noch ein Paar Schuhe – alles das tritt dann in den Hintergrund.

Man kann die Israeliten durchaus verstehen. Wenn Essen und Trinken nicht vorhanden sind, ist selbst die Sklaverei ein Paradies. Mose, du hast unsere Lage verschlechtert! Was hilft uns die Freiheit, wenn wir hier verhungern? Ein gelobtes Land? Wie sollen wir dahin kommen? Gibt es das überhaupt?

Liebe Gemeinde, die biblische Erzählung spricht für sich. Gott schafft Abhilfe. Die ganze Wüstenwanderung hindurch wird das Volk mit Manna versorgt werden. „Man hu?“ – was ist das? Mose klärt auf: *Es ist das Brot, das euch der HERR zu essen gegeben hat.*

Daran müssen wir auch immer wieder erinnert werden, nämlich, dass das Essen von Gott kommt. Der Bauer bearbeitet den Acker, wir haben zu Hause einen Garten und ernten Gemüse. Es geht durch unsre Hände, kommt aber her von Gott. Nicht alle denken daran. Wer aber auf diesen Zusammenhang achtet, der dankt auch dem Schöpfer. Das ist der Hintergrund für das Tischgebet.

Jesus erinnert gleichermaßen an verschiedenen Stellen daran, dass der Mensch nicht nur leibliche Nahrung braucht, sondern gleichermaßen geistliche. Als er das Brotwunder vollbracht hatte, liefen ihm die Menschen hinterher. Sie wollten mehr davon haben.

Jesus erinnert daran, dass der Mensch nur nehmen kann, wenn Gott gibt: „*Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel.*“ (Joh. 6,33) Ihr sollt auch weiter dieses Brot haben, aber um ewig zu leben, braucht ihr mich: „*Ich bin das Brot des Lebens*“.

Liebe Gemeinde, Israel hatte seine Wüstenzeit – und jeder von uns hat seine Wüstenzeiten. Die können sehr unterschiedlich sein. Gottlob müssen wir uns nicht mit der Frage befassen: Wo bekomme ich Brot her? Die Regale in den Märkten sind voll. Möge es so bleiben.

Aber es gibt andere Sorgen, die Menschen haben: Bleibt der Arbeitsplatz erhalten? Geht die Wirtschaft vor die Hunde? Kommt es zum Krieg? In welche weiterführende Schule soll unser Kind gehen? Wie soll es mit der Familie weitergehen, wenn Mann und Frau sich trennen? Werde ich wieder gesund? Warum passiert mir schon wieder ein Ungeschick? Und überhaupt: Wo ist Gott?

Irgendwann landet der Mensch mit seinen Fragen, mit seiner Klage, mit seinem Murren bei Gott. Wo bist du, Gott? Wie lange noch? Wann ist das vorbei? Wie geht es weiter? Was wird aus mir, Gott? Man hu?

Liebe Gemeinde, das ist legitim. Dafür ist uns Gott nicht böse. Klagen ist erlaubt. Das beweist nicht nur diese Bibelstelle, sondern auch die vielen Klagepsalmen. Klagen und Jammern gibt es auch heute. Doch vielleicht jammern wir zu allgemein und bringen unsere Klagen nicht vor Gott. Klagen ist erlaubt.

Hierzu ist mir eine humoristische Erzählung eingefallen, die im letzten Jahrhundert im kommunistischen Ostblock kursierte:

Ein junger Mann geht auf das Polizeirevier. Er bittet um die Genehmigung ins Ausland reisen zu dürfen. Der Beamte fragt ihn: »Sind sie hier denn nicht glücklich?«. Darauf der Gefragte: »Ich kann mich nicht beklagen!« - Er hakt nach: »Gefällt ihnen denn hier Ihre Arbeit nicht?« Der junge Mann antwortet: »Ich kann mich nicht beklagen!« Der Polizist wird neugieriger und erkundigt sich genauer: »Sind sie vielleicht mit den Lebensbedingungen hier nicht zufrieden?« und wieder hört er die Antwort: »Ich kann mich nicht beklagen!« Schließlich reagiert der Beamte ungehalten: »Ja, warum wollen sie denn dann in den Westen, wenn sie sich über das Leben hier nicht beklagen können?« Der junge Mann klärt den Polizisten auf: »Nun, dort kann ich mich beklagen!«

Ob wir bald solche Zustände in unserem Land haben werden? Denn seit diesem Jahr müssen junge Männer von der Bundeswehr eine Genehmigung erhalten, wenn sie für länger als drei Monate ins Ausland wollen. Es wird wohl darauf hinausgehen – wie das im damals im Ostblock war – dass manche für kürzere Zeit ins Ausland fahren, dann aber für immer dort bleiben.

Verlassen wir nun dieses Feld. Zurück zu der biblischen Geschichte. Es ist uns erlaubt, bei Gott mit Klagen vorstellig zu werden. Er will nicht nur unseren Dank haben, unsere Anbetung, sondern auch unsere Klagen. Er will, dass wir uns mit unseren Freuden und Nöten an ihn wenden. Er ist immer und bei allem die richtige Adresse. Auf diese Weise bleiben wir in Verbindung mit ihm.

Man hu? – in Bezug auf Brot, Kleider, Obdach. Da gibt es schon genug zu staunen.

Man hu? – in Bezug auf die Nöte. Da gibt es genug Stoff.

Man hu? – in Bezug auf das Ziel des Lebens.

Und alles nicht an Gott vorbei, sondern mit ihm und bei ihm.

Man hu? – es ist letztlich die Frage des Glaubens. Der Glaube wiederum hat nicht nur mit dem Himmel zu tun, sondern auch mit der Erde. Mit allem, was wir anfassen, sind wir Gott auf der Spur.

Mit allem, was wir empfangen, sind wir schon mit Gott in Beziehung.

Nehmen und empfangen, fragen und klagen, danken und jubeln – Grundmuster des Lebens.

Amen.